Hundhammer, Alois

Bayerischer Politiker; CSU; Dr. phil.; Dr. oec. publ.

Alois Hundhammer wurde am 25. Februar 1900 als erstes von 13 Kindern eines Bauern in Moos bei Ebersberg nordöstlich von München geboren. Er besuchte die Klosterschule in Scheyern und absolvierte später das Dom-Gymnasium in Freising. Den Militärdienst leistete er beim Bayerischen Infanterieleibregiment. In München studierte er dann Philosophie, Geschichte, Staatswissenschaften und Volkswirtschaft, promovierte 1923zum Dr. phil. und zwei Jahre später zum Dr. oec. publ. (Dissertation: „Die Geschichte des Bayerischen Bauernbundes). Zwei Semester studierte er als Austauschstudent in Budapest. 1924 wurde er Referent für Volkswirtschaft bei der Bauernkammer, 1927 war er stellvertretender Generalsekretär des Christlichen Bauernvereins. Bei den Wahlen von 1932 kam er für die Bayerische Volkspartei in den Landtag.
1933 wurde H. als einer der ersten bürgerlichen Abgeordneten wegen seiner Haltung als Versammlungsredner usw. für einen Monat in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach der Entlassung half er sich mit einer von ihm übernommenen Schuhreparatur-Werkstätte durch, 1934 legte er eine Fachkundeprüfung im Schuhhandel ab. In der Wehrmacht (1939 einberufen) war er Zahlmeister. Er geriet schließlich in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Dort ließ er sich den langen, gepflegten Bart wachsen, den er seither trug.
Im Herbst 1945 entlassen, wirkte H. bei der Gründung der Christlich-Sozialen Union (CSU) mit und wurde 1946 Bezirksvorsitzender der oberbayerischen CSU (bis 1970). 1946 wurde er für die CSU auch in den Landtag gewählt und übernahm den Vorsitz der Landtagsfraktion. Nach den Wahlen im Dez. 1946 trat H. als Staatsminister für Unterricht und Kultus in die Regierung Ehard ein; er war auch Fraktionsführer der CSU im Landtag, obgleich er zu den entschiedensten Gegnern des Parteivorsitzenden Josef Müller („Ochsensepp“) gehörte. Während sich Müller um gesamtdeutsche politische Strukturen bemühte, verankerte der prononcierte H. in der bayerischen Verfassung die christliche Bekenntnisschule. Mit dem Sozialdemokraten Wilhelm Hoegner forderte H. damals vergeblich einen bayerischen „Staatspräsidenten“. Es waren dann aber nicht die Auseinandersetzungen mit Müller, sondern seine Amtsführung als bayerischer Kultusminister, die das Profil H.s als das eines weithin als „reaktionär“ verschrieenen Politiker prägten.
Eine umfangreiche Diskussion löste H. im Spätherbst 1947 mit einer Verfügung über die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung in der Schule aus. Zu neuen Angriffen auf die Kulturpolitik H.s gab dann wieder im Febr. 1949 die von diesem verfügte Absetzung des Balletts „Abraxas“ von Werner Egk Anlass.
Im Dez. 1951 gab H. das bayerische Kultusministerium aufgrund der Kritik an ihm an seinen Fraktionsgenossen Dr. Joseph Schwalber ab. Er wurde wieder Vorsitzender der CSU-Landtagsfraktion und am 20. Juni 1951 Präsident des bayerischen Landtags. Er bekleidete dieses Amt – wegen seiner sachlichen Verhandlungsführung geschätzt – bis zum Sturz der Regierung Ehard im Dez. 1954 und gab seinen Posten an den bisherigen Ministerpräsidenten ab. Danach tat H. in den Hintergrund und betätigte sich vornehmlich im Rahmen katholischer Verbände. (H. war u.a. Inhaber des Großkreuzes mit Stern des päpstlichen Sylvester-Ordens und Ritter vom Heiligen Grabe). Immerhin konnte er in den Landtagswahlen 1950, 1954 und 1958 jeweils die größte Stimmenzahl aller Abgeordneten erzielen.
In der am 17. Okt. 1957 unter CSU-Führung gebildeten Koalitionsregierung Seidel übernahm er noch einmal das Amt des Landwirtschaftsministers, das ihm auch im Kabinett Ehard vom 26. Jan. 1960 wieder übertragen wurde, ebenso in den folgenden Kabinetten Goppel. Als maßgebliche Persönlichkeit des „Petra-Kreises“ der katholischen Münchner Prominenz hatte er nach wie vor beträchtlichen Einfluss.

Erst an seinem 69. Geburtstag im Febr. 1969 trat er aus Gesundheitsgründen als Minister zurück, blieb aber noch bis 1970 Landtagsabgeordneter. Später war er noch in einigen Firmen und Gesellschaften tätig. 1954 erhielt er das Großkreuz des Bundesverdienstkreuzes; er war Ehrenbürger von Tuntenhausen, Ehrenpräsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft und Ehrenvorsitzender des Landesverbandes der katholischen Männervereine Bayerns. Er wurde mit der goldenen Verfassungsmedaille des Freistaats Bayern ausgezeichnet.
Am 1. August 1974 starb H. 74jährig in München an einem Nierenleiden. 1970 hatte H. angekündigt, er wolle seine Memoiren unter dem Titel „Der Kampf um den richtigen Weg“ oder „Vom Bauernbub zum Minister“ veröffentlichen. Es blieb jedoch bei der Ankündigung. Er hinterließ seine Frau Adele, geb. Hillenbrand und vier Söhne.

Quelle: Munzinger-Archiv/Internat.Biograph.Archiv
2.11.1974